

Zwischen Zeitdruck und Langeweile

Zum Umgang mit Zeit an der Schule

In Studien zur Lehrerbelastung ist Zeitmangel ein sehr häufig genannter Belastungsfaktor. Auch Schülerinnen und Schüler leiden unter Hektik und Zeitdruck, weisen aber ebenso auf das Erleben von Langeweile hin. Es stellt sich die Frage, wie mit Zeit an der Schule umgegangen werden kann: Ist z. B. die Ganztagschule eine gute Lösung oder das Doppelstundenmodell? Welche Möglichkeiten bieten sich für den Unterricht? Zunächst wird jedoch das Konzept der Beschleunigung vorgestellt, um den Blick für den Umgang mit Zeit an der Schule zu schärfen. Es folgen Überlegungen zur konkreten Schul- und Unterrichtsgestaltung.

Zeitdruck an der Schule

Kennen Sie das: Hektik und Zeitdruck an der Schule? Das ständige Gefühl, immer irgendwo zu spät anzukommen, keine Zeit für eigene Bedürfnisse zu haben und im Unterricht dem eigenen Plan hinterherzuhinken? Vielleicht kommt Ihnen ja sehr bekannt vor, was die Lehrkraft einer Realschule hier beschreibt:

»Ich glaube, wir Lehrer haben immer Zeitdruck, sind immer gehetzt ... Man muss ja auch immer wieder los, vom Klassenzimmer zum Lehrerzimmer zum Klassenzimmer ... Kaum hat man das erledigt, muss man wieder weiter. Man ist gehetzt am Kopierer, ist gehetzt in der Pause. Essen, Schüler, Toilette. Man steht ständig unter Stress, kommt gehetzt ins Klassenzimmer ... Man hetzt halt von einem Ort zum nächsten.«

Es wundert nicht, dass in mehreren Studien der letzten Jahre (z. B. der GEW oder DAK) Zeitmangel der am häufigsten genannte Belastungsfaktor bzw. der Belastungsfaktor mit der höchsten Zustimmung war. Was meinen Sie: Berichten Schülerinnen und Schüler Ähnliches? Kämpfen auch sie mit Hektik und Zeitdruck?

Und wie geht es den Schülerinnen und Schülern?

Während in Interviews zum Umgang mit Zeit in der Schule Lehrkräfte durchweg von Zeitdruck und Hektik sprechen,

fallen die Aussagen von Schülerinnen und Schülern verschieden aus. Sie berichten einerseits von Zeitdruck und Hektik, andererseits aber auch von Phasen des Leerlaufs und langer Weile. So heißt es einerseits:

»In der kleinen Pause. Du gehst zum Trinkbrunnen, das ist 'ne kleine Schlange. Und du kommst zurück nach sechs Minuten. Da gibt es richtig Stress, also Toilette geht eigentlich gar nicht ... Und wenn du Pech hast Herr S. schreibt dann ins Tagebuch, dass du 36 Sekunden zu spät warst, kriegst 'nen Eintrag. Ja ich stand mal im Tagebuch, weil ich 36 Sekunden zu spät war (lacht) völlig verrückt.« (Ben, 8. Klasse)

Andererseits gibt es aber auch solche Äußerungen:

»Doppelstunde Mathe: Herr H. stand vorne an der Tafel, malte was hin, redete mit der ersten Reihe, niemand sonst verstand was. Er malte wieder was hin, einen Strich, überlegte minutenlang, malte was hin. Ich hatte das Gefühl, ich bin schon seit zehn Stunden da, und es war erst 12.20 Uhr. Es zog sich echt wie Gummi. Das war so unfassbar langweilig. Ich hab auf die Uhr geschaut und gedacht: Oh, mein Gott, wie lange dauert das denn noch?« (Emma, 9. Klasse)

Schule und Zeit

Das Thema »Umgang mit Zeit« ist an der Schule stets gegenwärtig. Zentrale Begrifflichkeiten zeigen uns, dass die Frage der Zeit das schulische Leben prägt und strukturiert: Schuljahr, Halbjahr, Lernzeit, Wochenplan, Studententafel, Schulstunde, 5-Minuten-Pause, Ganztagschule, Stundenplan oder Deputatsstunde sind Begriffe, die die zeitliche Organisation schulischen Lernens deutlich werden lassen. Außerdem kann (und muss) schulisches Lernen in einem bestimm-



ten Lebensalter begonnen werden und endet nach einer bestimmten Zahl von Jahren. Die Möglichkeit, Schuljahre zu wiederholen oder zu überspringen, ist begrenzt. Dasselbe gilt für einen früheren oder späteren Schuleintritt. Es ist nicht vorgesehen, dass Schülerinnen und Schüler so lange in der Schule bleiben, bis sie die vorgesehenen oder selbst gesetzten Ziele erreicht und die Inhalte tatsächlich verstanden haben. Ebenso werden Sie als Lehrkraft nach gehaltenen Stunden bezahlt und nicht mit Blick auf ihr Engagement oder gar den Erfolg ihrer Arbeit.

Diese Allgegenwärtigkeit zeitlicher Strukturierung sind wir so sehr gewohnt, dass sie uns kaum einmal bewusst wird. Wir leben stets nach der Uhr und dem Kalender, haben Deadlines und selten Zeit. Ein wenig erinnert unser Leben an den Film »Moderne Zeiten« von Charlie Chaplin, der das Thema herrlich scharfsinnig aufgreift.

Mensch und Uhr

Das Leben nach der Uhr ist Teil der Moderne. Bis zum Ende des Mittelalters orientierten sich die Menschen an den Rhythmen der Natur, insbesondere am Lauf der Sonne. Dieser Lauf der Sonne strukturierte das Jahr und gliederte den Tag. Zumeist waren die Menschen vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang tätig. Es war völlig in Ordnung und lag in der Natur der Sache, im Sommer länger als im Winter zu arbeiten.

Nach unserem heutigen Verständnis ist Zeit etwas, das unabhängig von uns existiert, das man messen und sich gegenseitig als Uhrzeit mitteilen kann. Dabei übersehen wir leicht, dass wir das Gemessene erst durch das Messen hervorbringen (vgl. Dörpinghaus/Uphoff 2012). Diese Uhr-Zeit ist losgelöst von den Rhythmen der Natur. Sie hat eine koordinierende Funktion und ermöglicht Komplexität (vgl. Elias 1988). Ein Eisenbahnverkehr mit den heutigen Ausmaßen oder auch ein Stundenplan an einer großen Schule wäre ohne die moderne Zeitorganisation nicht denkbar. Insgesamt ist die Funktionsweise unserer Gesellschaft und Ökonomie untrennbar mit modernen Zeitstrukturen verbunden.



Außerdem gilt: Ein Mangel an Zeit oder das Verfügen-Können über die Zeit anderer kann Bedeutung anzeigen. So lässt beispielsweise die Frage, wer bei einem Termin wen wie lange warten lässt, Macht sichtbar werden. Und schließlich: Wer keine Zeit hat, kann sich als wichtig begreifen. Keine Zeit zu haben, ist ein häufig vorgebrachter Grund, etwas nicht zu tun. Es lässt sich auch schwer dagegen argumentieren. Zeitdruck und Zeitknappheit kennen wir alle.

Zeit ist (fast) immer zu knapp

Wie eingangs mit einem Interviewauschnitt gezeigt, sind Zeitdruck und Zeitknappheit tägliche Begleiter an der Schule. Diesen Zeitdruck oder diese Zeitknappheit erleben wir zumeist als ein individuell zu lösendes Problem, dem wir vielleicht mit besserer Selbstorganisation oder auch mit Entspannungs- und Achtsamkeitsübungen begegnen können. Diese Idee ist sicher nicht falsch. Auch im Folgenden wird es darum gehen zu überlegen, wie Sie als Lehrkraft am Ort Schule so handeln können, dass Sie eine gesunde Umgangsweise mit der als zu knapp empfundenen Zeit finden. Dennoch stellt diese Sicht nur eine Seite der Medaille dar. Zeitdruck an der Schule findet nämlich in einem gesellschaftlichen Kontext statt, der insgesamt von dem Eindruck geprägt ist, zu wenig Zeit zu haben. Sehr eindrücklich beschreibt und analysiert der Soziologe Hartmut Rosa (2005, 2014) dieses Phänomen. Dabei gilt, dass das Erleben, zu wenig Zeit zu haben, in ein Jahrhundert fällt, in dem die Menschen so alt werden wie noch nie zuvor: Seit 1890 hat sich unsere Lebenserwartung verdoppelt. Auch sind heute alltägliche Verrichtungen wie Waschen, Heizen oder Kochen in noch nie da gewesener Geschwindigkeit und Mühelosigkeit möglich. Eigentlich müssten wir also viel Zeit haben. Doch wer würde das von sich behaupten?

Den täglichen Zeitdruck verstehen: Das Konzept der Beschleunigung

Hartmut Rosa hat das Konzept der Beschleunigung unter anderem in seinen sehr lesenswerten Büchern »Beschleunigung« (2005) sowie »Beschleunigung und Entfremdung« (2013) entfaltet. Einige Überlegungen daraus können Sie im Folgenden kennenlernen. Dies geschieht mit der Idee, dass die Auseinandersetzung mit Prozessen der Beschleunigung dabei hilft, manche Schwierigkeiten im Alltag und insbesondere an der Schule besser zu verstehen. Deshalb besteht das Ziel dieses Textes zunächst darin, das Bewusstsein zu schärfen und auf grundlegende Prozesse in Schule und Gesellschaft aufmerksam zu machen. Erst im nächsten Schritt soll es darum gehen, konkrete Handlungsmöglichkeiten vorzuschlagen. Hartmut Rosa unterscheidet drei Kategorien der Beschleunigung, wobei die wichtigste für unseren Zusammenhang die dritte Kategorie ist:

1. Technische Beschleunigung

Die technische Beschleunigung betrifft Transport-, Kommunikations- und Produktionsprozesse, die in einer noch nie da gewesenen Geschwindigkeit vollzogen werden. Während beispielsweise eine geschriebene Nachricht in früheren Jahrhunderten von Hand geschrieben, gefaltet und gesiegelt und dann vom Absender zum Adressaten, also z. B. von der Mutter zum Lehrer, getragen werden musste, kann sie heute per Mail in kürzester Zeit in die Schule, das Ministerium oder auch in ferne Länder und an viele Personen gleichzeitig geschickt und von diesen wieder beantwortet werden. Die Zeitersparnis ist enorm. Allerdings gibt es hier auch gegenläufige Phänomene: So wird die mögliche Zeitersparnis durch die schnelle Kommunikation per E-Mail häufig genug dadurch aufgehoben.

ben, dass wir heute große Mengen dieser Nachrichten versenden und erhalten.

2. Beschleunigung sozialen Wandels

Die zweite Kategorie meint die Beschleunigung sozialen Wandels und meint die »Steigerung der Verfallsraten der Verlässlichkeit von Erfahrungen und Erwartungen und ... die Verkürzung der als Gegenwart zu bestimmenden Zeiträume« (Rosa 2013, S. 23 f.). Sie kommt beispielsweise darin zum Ausdruck, dass sich Institutionen und Praktiken immer schneller verändern. Ältere Menschen berichten immer wieder davon, dass sie »kaum noch mitkommen«. An Schulen zeigt sich das Phänomen beispielsweise darin, dass Medienkompetenz schnell veraltet. Das Wissen, wie man Filme einlegt oder Videokassetten benutzt, ist wertlos geworden. Aktuell geht es darum, mit Whiteboards und Tablets umzugehen. Selbst junge Lehrerinnen und Lehrer merken, dass ihr Wissen um digitale Medien schnell veraltet und die Schülerinnen und Schüler sich in sozialen Netzwerken bewegen, die sie kaum kennen. Wörter der Jugendsprache sind schon Referendarinnen und Referendaren unverständlich.

Auch zeigt sich die Beschleunigung sozialen Wandels im immer schnelleren Wechsel von Familien und auch Berufen, in denen Menschen sich befinden. Während beispielsweise Berufe früher über Generationen hinweg konstant blieben und dann an eine Generation gebunden waren, können sie nun inner-



halb einer Generation wechseln. So ist auch die Frage, was Sie Schulabgängerinnen und -abgängern für ihre berufliche Zukunft raten sollen, schwierig geworden: Wie kann man für eine Zukunft raten, wenn diese selbst so wenig fassbar ist? Welche Berufe werden zukünftig noch benötigt?

3. Beschleunigung des Lebenstempos

Besonders relevant für unseren Zusammenhang erscheint die Beschleunigung des Lebenstempos. Sie zeigt sich als Zeitknappheit und lässt sich bestimmen als »Steigerung der Zahl an Handlungs- und Erlebnisepisoden pro Zeiteinheit und ist als solche die Folge eines Wunsches oder gefühlten Bedürfnisses, *mehr in weniger Zeit zu tun*« (a. a. O., S. 27). Dieses Bedürfnis, mehr in kürzerer Zeit zu tun, zeigt sich zum Beispiel darin, dass Menschen heute schneller gehen also vor ein paar Jahrzehnten, sie kürzer schlafen und zügiger essen. Sie verringern Pausen und Leerlauf oder verrichten mehrere Tätigkeiten parallel: Vielleicht haben auch Sie schon in der großen Pause parallel Material gerichtet, telefoniert, gegessen und noch schnell einem Kollegen freundlich zugewinkt? Interessanterweise findet diese Beschleunigung des Lebenstempos statt, obwohl die zuvor beschriebene technische Beschleunigung uns eigentlich viel freie Zeit beschermen müsste.

Ursachen der Beschleunigung

Zwei Ursachen macht Hartmut Rosa für die genannten Beschleunigungsprozesse aus, die auch für die Arbeit in der Schule bedeutsam und in besonderer Weise problematisch sind: (1) Zum einen ist das kapitalistische Marktssystem zu nennen, innerhalb dessen Leistung als Arbeit pro Zeit bestimmt wird und der Satz gilt: Zeit ist Geld. (2) Zum anderen kann Beschleunigung in einer weitgehend säkularen Gesellschaft verstanden werden als »funktionales Äquivalent für die (religiöse) Verheißung eines ewigen Lebens« (a. a. O., S. 39): Während im Denken früherer Jahrhunderte das gute Leben nach dem Tode kommen und dann ewig währen konnte, bleibt dem modernen, säkularen Menschen nur das Leben im Diesseits. Wer nicht aus dem Hier und Jetzt das Maximum herausholt und das Beste aus sich macht, bekommt keine zweite Chance. Beide Ursachen erscheinen für die Schule, in der sich junge Menschen entwickeln sollen, hoch

problematisch: Wenn nicht genutzte Zeit verlorene Zeit ist, kann leicht Druck entstehen. Wenn jeder seines Glückes Schmied ist, dann kann dies auch bedeuten, dass unaufhörlich geschmiedet werden muss.

Aber auch die Lehrkräfte spüren die Konsequenzen. Besonders betroffen sind davon oftmals Lehrerinnen und Lehrer in der »Rush hour« des Lebens, d. h. in der Zeit nach dem Eintritt ins Berufsleben bis hin zur Lebensmitte: Denn was in dieser Zeit nicht als Möglichkeit angelegt wurde (privat und beruflich), kann später unter Umständen nicht mehr realisiert werden. Damit entsteht die Tendenz, vielen Optionen nachzuzugewinnen und sich immer zu beeilen, um am Ende des Tages festzustellen, dass noch immer nicht alles erledigt ist.

Umgang mit Zeit: Ein Blick auf das Schulsystem

Die Zeit, die ein junger Mensch im Schulsystem verbringt, ist geregelt. Auch das System Schule selbst ist zeitlich klar strukturiert. Stundentafeln für Fächer sind für ein ganzes Bundesland vorgegeben, Deputatsstunden liegen fest. Dabei ist eine Schulstunde nicht nur zeitlich umrissen, sondern bestimmt sich auch über einen inhaltlich-fachlichen Prozess: Mit dem Organisationsprinzip der Schulstunde sind Zeit- und Fächerstruktur untrennbar miteinander verbunden (Breidenstein/Rademacher 2013).

Knapp ist die Zeit überall. Mehr Zeit für schulische Bildung würde auch schlicht mehr kosten. Dabei gilt: Relevante Fragen schulischer Bildung und Erziehung, wie zum Beispiel die Frage eines früheren Schuleintrittsalters oder einer kürzeren oder längeren Schulzeit, werden in der Gesellschaft diskutiert und im politischen Raum entschieden. Leitend sind dann oftmals weniger pädagogische als ökonomische Argumente. Manche Fragen, die auf der Systemebene entschieden werden könnten, werden auch an die nächste Ebene, jene der Einzelschule, weitergegeben.

Umgang mit Zeit: Ein Blick auf die Einzelschule

Für die Einzelschule ist die Frage der zeitlichen Strukturierung grundlegend. Fragen wie die folgenden sind zu beant-

worten: Wann beginnt der Schultag, wann endet er? Gelten diese Zeiten an allen Wochentagen und für alle Jahrgänge gleichermaßen? In welche Intervalle gliedern wir die Schultage? Wie lange dauert also eine »Schulstunde«, und wie platzieren wir welche Pausen? Bieten wir eine offene, gebundene oder teilgebundene Ganztagschule? Rhythmisieren wir? Flexibilisieren wir? Mit welchen Restriktionen von außen (Belegungszeiten von Sport- und Schwimmhalle, Schulbus, benachbarte Schulen etc.) müssen wir umgehen?

Diese Fragen zu klären, kann sehr anstrengend sein. Sie können grundsätzlich davon ausgehen, dass es dabei zu Interessenskonflikten kommt. Diese können zwischen Personengruppen entstehen, aber auch innerhalb einer Gruppe. Sie haben viel mit unterschiedlichen Bedürfnissen und auch persönlichen Verpflichtungen beispielsweise in der Familie zu tun. Sie lassen sich aber auch mit Hartmut Rosas Überlegungen zur Beschleunigung verbinden: Folgt man der Logik, pro Zeiteinheit möglichst viel zu tun und keine Zeit ungenutzt zu lassen, dann ist freie Zeit, dann sind Leerlauf und Pausen unbedingt zu verringern und zu vermeiden. In dieser Logik ist für jeden Einzelnen die eigene Schule dann eine gute Schule, wenn sie für die jeweilige Person mit verpflichtenden Stunden möglichst spät beginnt und früh endet und keine Zeit ungenutzt verstreichen lässt. Tatsächlich gibt es Schulen, die die Mittagspause auf 20 Minuten reduziert haben.

Doch tut uns das gut?

»Ich denke, wenn der Stress Unterricht, Unterricht, Unterricht und dann eine halbe Stunde Mittagspause, also ich kann Ihnen zum Beispiel Folgendes sagen – und viele Schüler haben denselben Stundenplan wie ich – ich hatte gestern einen Zehn-Stunden-Tag. Das heißt, ich war um halb sieben an der Schule, weil ich schaff das sonst im Leben nicht, ich muss kopieren, ich muss vorbereiten, ich habe Physik als Fach, muss Experimente aufbauen und und und. Und habe eine Mittagspause von 13 Uhr bis 13.30 Uhr. Ich komme aber um 13 Uhr aus dem Raum, muss kucken, bis geputzt ist, ich komme vielleicht fünf Minuten nach 13 Uhr, wenn ich schnell bin, ins Lehrerzimmer. Dann steht da ein Referendar, der will eigentlich mit mir reden über seinen Un-

terricht, den er gerade gehalten hat Und ich denke mir, wenn das ein bisschen entzerrter ist, also nicht nur für den Kollegen, sondern vielleicht auch für die Schüler könnte ich mir gut vorstellen, dass das nicht so ein Stress ist.« (Frau B., Gymnasiallehrerin)

Wenn Ihre Schule ihr Gesamtkonzept auf den Prüfstand stellt beziehungsweise neu entwickeln möchte, so kommt sie an der Frage der zeitlichen Strukturierung nicht vorbei. Es erscheint wichtig, hier eine reflexive Haltung einzunehmen: Was können wir gestalten? Wie wollen wir es tun? Was bedeutet welche Gestaltung für wen? So ist es beispielsweise keineswegs notwendig, den ganzen Tag in Einheiten von 45 Minuten aufzuteilen. Einheiten können auch 90 oder 70 Minuten umfassen. Auch ist es nicht zwingend, dass alle Schülerinnen und Schüler jeden Morgen zur selben Zeit beginnen. Reformschulen zeigen uns immer wieder aufs Neue, wie noch organisiert und gestaltet werden kann. Ein besonders bekanntes Beispiel sind hier die Waldorfschulen, die sich mit ihrem Epochenunterricht vom üblichen Stundenplanmodell abheben. Aber auch an staatlichen Regelschulen gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten veränderter zeitlicher Struktur und Gestaltung.

Ganztagschulen: Zeit für mehr

»Ganztagschulen: Zeit für mehr« – so lautet der Titel einer Broschüre des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zum Investitionsprogramm »Bildung und Erziehung«. Dieser Titel oder Slogan verweist auf zusätzliche Zeit im Sinne eines Gewinns. Tatsächlich bieten Ganztagschulen ja Chancen für eine veränderte zeitliche Strukturierung. Es ist nicht mehr unausweichlich, möglichst viel in den Vormittag zu pressen, Lehren und Lernen zu verdichten und Pausen zu minimieren.

Doch werden diese Chancen auch genutzt? Wird ein rhythmisiertes Lernen angeboten? Sind gestaltbare freie Zeiten vorhanden? – Die Antworten auf diese und weitere Fragen können nur an der Einzelschule gegeben werden. Ganztägige Beschulung wird in Deutschland lokal konzipiert und organisiert, was sehr passgenaue Lösungen erlaubt, gleichzeitig für die Akteure in der Phase der Entwicklung aber auch sehr anstrengend ist (vgl. Kohler 2016).

Vor allem an gebundenen Ganztagschulen können Rhythmisierungen und Rituale wie ein gemeinsamer Wochenbeginn mit der Klassenlehrkraft oder das Mittagessen im Klassenverband für eine überschaubare und klare Ordnung sorgen. Gleichwohl sollten Rhythmisierungen und Rituale nicht als starr und unverrückbar begriffen werden. Wenn sie nicht mehr als hilfreich und passend erlebt werden, ist es Zeit für eine Veränderung. Sinnvoll ist es dabei, wenn Sie als Lehrkraft den Lernenden Partizipation ermöglichen und ihnen die Gelegenheit geben, mit über ihre Zeit zu bestimmen.

Mittagsfreizeit: Viel Pause für alle

An der Mittagsfreizeit zeigt sich in hohem Maße, ob Ihre Schule bereit für ein gesundes, entspanntes Lernen ist oder weiterhin dem Beschleunigungsmodus folgt, in welchem es darum geht, möglichst viel in möglichst kurzer Zeit zu tun. Allein die Länge der Mittagspause sagt hier viel aus: Können wirklich alle in Ruhe essen? Auch die Gestaltung des Mittagessens erscheint bedeutsam: Gehen die Klassen gemeinsam in die Mensa? Oder gibt es Schülerinnen und Schüler, die alleine sitzen und alleine essen? Nimmt das Essensangebot Rücksicht auf die Wünsche von Jugendlichen und wird es gerne angenommen? Sind die Tische einladend gestaltet? Gibt es Zeit und Gelegenheiten für Tischgespräche? Besteht im Anschluss die Möglichkeit für Lernende und auch für Sie als Lehrende, sich zu entspannen oder zu bewegen?

Doppelstunden: Mehr Zeit, weniger Hektik

Die kleine – so genannte – Pause ist häufig eine Zeit großer Verdichtung und Hektik (vgl. Wesselborg 2014), vor allem dann, wenn die Stunde zuvor unpünktlich beendet wurde (Kohler 2015b). Daher bevorzugen viele Schulen das Doppelstundenmodell, das 90-Minuten-Einheiten mit dazwischen liegenden Pausen von 15 oder 20 Minuten enthält. Es beugt auch einer fachlichen Zersplitterung des Schultags vor. Lehrkräfte empfinden das Doppelstundenmodell häufig als sehr angenehm:

»Ist deutlich entspannter. Im 45-Minuten-Modell war man immer einen Schritt hinterher. Man hatte das Gefühl, dass Lehrer und Schüler Getriebene waren, dass man kaum Zeit hatte.« (Frau B., Lehrerin an einer Gemeinschaftsschule)



Allerdings ist es wichtig, sich die möglichen Vorteile des Doppelstundenmodells bewusst zu machen und sie auch zu nutzen. Ansonsten kann es sich in sein Gegenteil verkehren und noch mehr Zeitdruck erzeugen:

»Ich finde das Doppelstundenmodell schwierig, weil es keine 5-Minuten-Pausen mehr gibt und man manchmal schnellstmöglich von einem Raum in den anderen kommen muss, in meinem Fall von 'ner Naturwissenschaft in die Sporthalle. Dafür hat man eigentlich überhaupt keine Zeit.« (Herr D., Realschullehrer)

Keine Schulglocke: Ruhe am Stundenende

Grundschulen mit ihrem Klassenlehrersystem verzichten häufig auf die Schulglocke oder setzen sie lediglich für das Ende der Bewegungspause im Freien ein. Sie haben so die Chance, sich weniger an der Uhr und mehr am Lernfortschritt oder auch dem Bewegungsbedürfnis der Lernenden zu orientieren. An der weiterführenden Schule ist es schwieriger, auf die Schulglocke zu verzichten, wenn es häufige Fachlehrer- oder Raumwechsel gibt. Dennoch erleben Sekundarschulen, die die Schulglocke nur noch zu wenigen Zeiten einsetzen, diese Veränderung häufig entspannend. Es kann der Druck am Ende der Stunde

entfallen, möglichst genau mit dem Gongschlag aufzuhören.

Flexibler Beginn: In Ruhe zum Arbeiten kommen

Manche Schulen bieten den Schülerinnen und Schülern am Morgen einen flexiblen Beginn an. In einer Zeit von beispielsweise 7.30 bis 8 Uhr können die Lernenden in ihr Klassenzimmer kommen und in die Arbeit finden oder leise Gespräche führen. Je nach personeller Ausstattung werden sie von Lehrkräften oder anderen pädagogischen Mitarbeitenden in Empfang genommen. Damit kann der Schulmorgen entspannt begonnen werden. Auch wird ein wenig der Tatsache Rechnung getragen, dass manche Menschen den Tag lieber früher oder später beginnen (vgl. z. B. Vollmer/Pötsch/Randler 2013; siehe auch den Text von Benedict Kurz in diesem Heft).

Räume für Zeiten: Altersgerechte Vielfalt bieten

Sich in einem Klassenzimmer ausgelassen zu bewegen oder in der Mensa zur Ruhe zu kommen, ist schwierig. Hilfreich sind ein großes und ansprechend gestaltetes Freigelände sowie geeignete Ruhe- und Bewegungsräume, die insbesondere in der Mittagspause sowie in Freistunden nach Bedarf aufgesucht werden können. Hier können die Schülerinnen und Schüler, wenn sie möchten, schlicht »nichts« tun. Ebenso benötigen auch Lehrkräfte Räume zur Entspannung, um am Ende eines Schultags ausgeglichen nach Hause gehen zu können.

Zeit für Gespräche: Kooperation ermöglichen

Manche Innovationen scheitern daran, dass sie (zunächst) Zeit kosten. Tatsächlich benötigen Veränderungen im Vorfeld ausreichend Zeit für Auseinandersetzungen und für Prozesse der Verständigung. Auch abgestimmte Unterstützung für einzelne Lernende benötigt Zeit für (multi-)professionelle Kooperation. In der Beschleunigungslogik ist die Bedeutung von Gesprächen mit ungewissem Erfolg und jenseits des Pflichtprogramms schwierig zu vermitteln. Wer hier alles der Initiative einzelner Menschen überlässt, verschenkt jedoch viele Chancen.

»Eine Katastrophe ist das, viel zu wenig Zeit für alles. Diese Tür-an-Tür-Gespräche mit Kollegen, mit Eltern, mit Schülern und mit allen aus dem multi-

professionellen Team finde ich ganz schrecklich. Es ist viel zu wenig Zeit, um intensiv ins Gespräch zu kommen, und dann vergreift man sich einfach auch im Ton, weil es schnell gehen muss.« (Frau D., Lehrerin an der Sekundarstufe)

Manchmal ist es daher nötig, feste Zeiten jenseits des Unterrichts einzuführen, damit Gutes wachsen kann. So kann eine wöchentliche Stunde Kooperationszeit – nach anfänglichem Widerstand – viel in Bewegung bringen.

Entzerrung im Schuljahr: Verdichtung verringern

In jedem Schuljahr wechseln sich ruhigere Wochen mit Zeiten großer Verdichtung ab. Schülerinnen und Schüler müssen zu bestimmten Zeiten viele Klausuren schreiben, die Sie dann im Anschluss zu korrigieren haben. Es lohnt sich immer wieder die Frage, ob dieser Wechsel von Ruhe und großer Verdichtung zwingend notwendig ist und ob es nicht Möglichkeiten der Entzerrung gibt. Hier sind auch ungewöhnliche Wege in Betracht zu ziehen. So gibt es in Brandenburg eine Schule, an der die älteren Lernenden an einem Tag des Schuljahres wohl vorbereitet den Unterricht und mehr übernehmen, um den Lehrkräften ein Zeitfenster für eine gemeinsame Fortbildung zu schaffen – und selbst über sich hinauszuwachsen (Projekt »Schüler machen Schule« in Neuruppin).

Umgang mit Zeit: Ein Blick auf den Unterricht

Eine Schulstunde ist die grundlegende zeitliche Einheit an der Schule, mit der gerechnet und geplant werden kann und muss (Breidenstein/Rademacher 2013). Für Lehranfänger stellt es eine besondere Herausforderung dar, Inhalte und Abläufe in die vorgegebene Länge einer 45-Minuten-Stunde einzupassen und weder zu früh noch zu spät fertig zu werden. Auch gilt es, Zeit effektiv zu nutzen, stellt doch das Merkmal der effektiven Zeitnutzung ein anerkanntes und sehr bedeutsames Merkmal von Unterrichtsqualität dar.

Eher selten wird in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung darüber nachgedacht, ob die Idee einer möglichst effektiven Zeitnutzung sich immer mit dem Ziel verträgt, Schülerinnen und Schüler zu mündigen Menschen zu erziehen und

individuell bedeutsame Bildungsprozesse anzustoßen. Auch die Frage, ob eine straffe Unterrichtsplanung und eine effektive Zeitnutzung scheinbare Umwege im Lernprozess verunmöglichen, ob also die unterrichtliche Gegenwart wegen einer allzu klaren Zielorientierung aus dem Blick geraten kann, wird kaum diskutiert. Nicht zuletzt wird manchmal übersehen, dass ein angenehmes Klassenklima eher dann gelingt, wenn Zeit für das Unerwartete bleibt – sei es für ein persönliches Problem eines Einzelnen oder den besonderen Augenblick.

Für Lehranfänger wie auch für erfahrene Lehrkräfte besteht eine Schwierigkeit darin, dass die zeitlichen Bedürfnisse der einzelnen Schülerinnen und Schüler einer Schulklasse sehr unterschiedlich sein können. Es ergibt sich das grundsätzliche Problem der Synchronisierung: Wie können die verschiedenen zeitlichen Bedürfnisse zusammengebracht werden? Als Lehrkraft müssen Sie hier ständig Entscheidungen treffen, mehrfach in jeder Stunde. Dies kann als anstrengend empfunden werden:

»Für mich ist das Stress, wenn ich merke, dass die Hälfte den Stoff noch nicht verstanden hat, ich muss aber weitermachen, weil ich, wenn ich das jetzt nochmal wiederhole und nochmal wiederhole, dann komme ich nicht mit meinem Stoff durch. Das stresst mich und ich muss die Kinder in die Pause hetzen, dieses Getaktete, also im Grunde übst du viel Stress aus, damit du die Kinder in dieses System pressen kannst.« (Frau N., Gesamtschullehrerin)

Im Folgenden werden einige Aspekte des Unterrichts angesprochen, bei denen der Umgang mit Zeit bedeutsam erscheint. Leitend ist die Frage: Wie gelingt es, Zeitdruck und Langeweile gleichermaßen zu vermeiden?

Den Unterricht pünktlich beginnen
 Einer eigenen Untersuchung aus den Jahren 2017 und 2018 zufolge beginnt Unterricht meistens nicht pünktlich: Die mittlere Verspätung lag bei den erfassten ca. 370 Stunden bei etwa viereinhalb Minuten. Auch wenn es für Verzögerungen immer wieder gute Gründe geben mag, so kann Verspätung doch als Zeichen mangelnder Wertschätzung begriffen werden. Auch fehlt in der Folge die bereits verstrichene Zeit und bringt die Gefahr kompensierender Hektik mit sich.



Sich Zeit für zentrale Arbeitsaufträge und Erklärungen nehmen

Effektive Zeitnutzung ist ein anerkanntes Merkmal von Unterrichtsqualität. Dennoch: An zentralen Stellen ist es wichtig, sich besonders viel Zeit zu nehmen. Es ist klug, Arbeitsaufträge in Ruhe und ausführlich zu stellen, um den Lernenden im Anschluss Klarheit im Arbeitsprozess zu ermöglichen.

Den Zeitbedarf für Arbeitsaufträge aufmerksam wahrnehmen

Für Lehranfänger ist es schwer, den Zeitbedarf für Arbeitsprozesse zutreffend einzuschätzen. Schülerinnen und Schüler berichten immer wieder davon, wie sie zu wenig oder zu viel Zeit für ihre Aufgaben bekommen:

»Naja, zum Beispiel in Deutsch, 'ne Interpretation, wo du 20 Minuten Zeit hast, das macht ja gar keinen Sinn, was willst du denn da schreiben. Da gibt es aber auch zum Beispiel bei Herrn Y. das Gegenteil, wo du halt 70 Minuten Zeit für 'n Arbeitsblatt hast, wofür du 10 Minuten brauchst und da läuft es meistens auf die Sache raus, dass die Hälfte der Klasse nicht mal das Arbeitsblatt hat, weil du in so 'n Labermodus kommst, dass du erst

gar nicht anfängst mit der Aufgabe.« (Ben, 8. Klasse)

Insofern erscheint es wichtig, benötigte Arbeitszeiten immer wieder aufmerksam wahrzunehmen.

Auf die verschiedenen Schülerinnen und Schüler achten

Die Zeit, die Lernende für ein und dieselbe Aufgabe benötigen, kann sehr verschieden sein. In einer eigenen Untersuchung an mehr als 3000 Schülerinnen und Schülern zeigten sich sowohl in Deutsch als auch in Mathematik enorme Unterschiede in den Arbeitszeiten (Kohler/Göllner 2013). Dabei variierte auch die Genauigkeit stark, mit der Lehrkräfte diese Arbeitszeiten einschätzen konnten (Kohler 2015a). Während manche die Arbeitszeiten ihrer Schülerinnen und Schüler nahezu exakt vorhersagen konnten, gelang dies anderen nicht. Interessanterweise konnten die Lehrkräfte auch nicht zutreffend einschätzen, wie gut sie über die Arbeitszeiten ihrer Lernenden Bescheid wussten. Insgesamt machen die Ergebnisse darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, immer wieder aufs Neue auf die verschiedenen zeitlichen Bedürfnisse der Lernenden zu achten.

Zwischen Tiefe und Breite austarieren

In jedem Fach gibt es eine große Fülle an Inhalten. Es ist kaum möglich, alle gründlich zu bearbeiten. Leicht entsteht hier die Tendenz, möglichst alles anzusprechen. Doch ist dies auch sinnvoll? Ist es nicht klüger, einige Inhalte sehr ausführlich zu bearbeiten, also Zeit für Tiefe zu geben, und die anderen Inhalte nur kurz zu umreißen? Zu leicht entsteht sonst der Eindruck, erfolgreiches Lernen bestünde letztlich darin, von allem etwas zu wissen, ohne es im Grunde verstanden zu haben.

Im Unterricht differenzieren und ihn öffnen

Mit Blick auf die Phänomene Zeitdruck und Langeweile stellen Differenzierung und Individualisierung im Unterricht sowie Öffnung sehr geeignete Lösungen dar. Diese Konzepte lösen sich von der Idee der Synchronität und erlauben den Lernenden die Arbeit im eigenen Tempo und Rhythmus. Sie stehen als Lehrkraft nicht mehr vor dem Problem, alle Lernprozesse zusammenhalten zu müssen, und Sie können sich Einzelnen zuwenden. In diesem Unterricht gibt es, außer bei Gruppenarbeiten, keinen Leerlauf mehr, niemand muss auf den anderen warten. Damit kann die Unterrichtszeit effektiver als bisher genutzt werden; Langeweile wird vermieden. Gleichzeitig wird auch erwartet, dass die Zeit effektiv genutzt wird. Manche Schülerinnen und Schüler geben sich deshalb auch scheinbar tätig, ohne es zu sein. Analysen zeigen außerdem, dass Konzepte wie Wochenplanunterricht die Tendenz mit sich bringen, dass Aufgaben von den Lernenden schnell und oberflächlich weggearbeitet werden (z. B. Huf 2009). Werden außerdem Quantitäten explizit geschätzt («Wer hat schon alle fünf Blätter geschafft?«), so verstärkt sich diese Tendenz. Zusammengenommen bedeutet dies, dass die Chancen von Differenzierung und Öffnung gut im Blick behalten werden müssen, damit sie auch zum Tragen kommen.

Auf Restaufgaben verzichten

Immer wieder entsteht das Problem, dass einige Schülerinnen und Schüler im Unterricht nicht mit den gestellten Aufgaben fertig werden. Sehr häufig bekommen sie dann die nicht vollendeten Aufgaben mit nach Hause («Den Rest macht ihr zu Hause!«), oft genug zusätzlich zu den regulären Hausaufgaben. In einer eigenen Un-

tersuchung war dies in etwa einem Viertel aller beobachteten Stunden der Fall (Kohler 2015b). Lehrkräfte begründen dieses Vorgehen gerne mit erzieherischen Absichten oder möchten, dass wirklich alle alles gemacht haben. Auch wenn diese Begründungen nachvollzogen werden können, so ist das Verfahren dennoch problematisch: Langsam und gründlich arbeitende Schülerinnen und Schüler sehen sich im Nachteil. Wer am Nachmittag keine Restaufgaben zu Hause erledigen möchte, wird versuchen, irgendwie in der Schule fertig zu werden. So schiebt sich der Wunsch, die Aufgaben zügig fertig zu bekommen, vor die Idee, an und mit ihnen etwas zu lernen.

Genügend Zeit bei Tests und Klassenarbeiten lassen

Von Zeitdruck und Hektik bei Klassenarbeiten können viele Schülerinnen und Schüler berichten:

»In Mathe sind die Arbeiten immer zu lang. Er sagt halt, wenn ihr genügend übt, könnt ihr die Aufgaben sofort lösen und so. Aber da wird eigentlich fast niemand fertig. Also, ich glaube, er überlegt sich immer, wie lange braucht er für 'ne Aufgabe, und so ist dann die Arbeit.« (Zeynep, 10. Klasse)

»Die Lehrer geben oft zu wenig Zeit und verlängern die im Nachhinein noch nach hinten raus. Aber die Sache ist die – du schreibst die letzten 10 Minuten in Panik alles Mögliche runter und achtest nicht genau, was und so ... Und wenn dann die Lehrer sagen, okay, ihr kriegt noch 10 Minuten Zeit ... Aber dann das alles noch zu korrigieren und besser machen, was du gerade geschrieben hast, ist total schwierig. Aber hättest du die 20 Minuten gleich noch gehabt, hättest du was Sinnvolles geschrieben.« (Emma, 9. Klasse)

Hier ist die Lösung tatsächlich einfach. Wenn viele Lernende nicht fertig werden, dann ist die Klassenarbeit zu umfangreich und sollte zukünftig kürzer ausfallen. Es ist problematisch, wenn in Klassenarbeiten statt der Fachkompetenz die Frage in den Vordergrund rückt, wie gut Schülerinnen und Schüler mit Zeitdruck umgehen können.

Die Stunde pünktlich beenden

Wenn Sie Ihren Stunden ein befriedigendes Ende geben möchten, dann ist es notwendig, dass Sie die Stunden pünktlich beenden. Dies gilt vor allem dann,

wenn die Schülerinnen und Schüler im Anschluss den Raum wechseln oder den Schulbus erreichen müssen. So einfach dieser Rat sein mag, so schwierig ist für viele doch die Umsetzung. In einer eigenen Studie zeigte sich, dass in etwa einem Viertel aller Fälle die Vergabe der Hausaufgaben nicht nur am Ende der Stunde stattfand, sondern auch in die Pause hineinreichte, diese also verkürzte, oder nach der Schule stattfand (Kohler 2015b). Wichtig erscheint hier außerdem, das Stundenende vorzubereiten und das Augenmerk auf den Lernprozess zu legen. Untersuchungen zeigen nämlich, dass in manchen Klassen die Schülerinnen und Schüler den Stift mitten im Wort oder in einer Rechnung fallen lassen, wenn das Ende eingeläutet wird (vgl. Breidenstein/Rademacher 2013).

Mit den Lernenden ins Gespräch kommen

Ein guter Weg, wenn Sie sowohl Zeitdruck als auch Langeweile vermeiden möchten, ist es schließlich, die Schülerinnen und Schüler (mündlich oder schriftlich) nach ihrem Erleben zu fragen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Möglich erscheint es in diesem Zusammenhang auch, über Zeitdruck außerhalb der Schule zu sprechen oder über die Frage, wie viel Zeit ihrer Freizeit die Lernenden wofür hergeben (möchten).

Langeweile vermeiden?

Lehrkräfte berichten fast nie von Langeweile in der Schule, Schülerinnen und Schüler hingegen schon. Es gibt sehr unterschiedliche Arten von Langeweile. In der Schule entsteht sie insbesondere bei Überforderung, Unterforderung, fehlendem Interesse, monotoner Unterrichtsgestaltung und in Zeiten des Wartens (vgl. Götz/Frenzel/Haag 2006), d. h. insbesondere bei fehlender Berücksichtigung heterogener Ausgangslagen und mangelnder Unterrichtsqualität. Die Schülerinnen und Schüler erleben, dass, anders als in kurzweiligen Phasen, die Zeit nur sehr langsam vergeht, pro Zeiteinheit wenig passiert, sie müde werden und das Unterrichtsgeschehen keine Resonanz bei ihnen erzeugt. Häufig steigen sie innerlich aus dem Geschehen aus («schalten ab«), manchmal auch real, und kommen im Lernprozess nicht weiter. Oft genug suchen sie sich auch ande-

re Beschäftigungen und stören den Unterricht. In einem Gespräch zum Thema Langeweile äußerten sich drei Jugendliche dazu:

»Der M. wollte dann, dass wir es alle verstehen. Das fand ich eigentlich schon gut. Aber es war dann so: Ich hatte es dann verstanden, das Thema, und er hat es dann ungefähr 'ne dreiviertel Stunde weiter erklärt. Und ich bin in der dreiviertel Stunde fast weggepennt, weil das so unfassbar langweilig war.« (Filipo, 9. Klasse)

»Na ja, wenn du's eh nicht verstehst, dann lohnt es auch nicht, dass du noch zuhörst. Du sitzt halt die Zeit ab und wartest, bis es vorbei ist.« (Leon, 9. Klasse)

»Oder, zum Beispiel, die Klasse ist in zwei Gruppen geteilt. Jede Gruppe muss so ein Gedicht mit so Stilmitteln und so blablabla so Reimschema und so beschreiben. Und dann bespricht der Lehrer erst mit der einen Gruppe das Gedicht, also er bespricht mit der anderen Hälfte der Klasse was, wovon du keine Ahnung hast. Du hast ja was anderes gemacht und kennst das gar nicht. Das ist einfach so langweilig, hey, was will ich denn da? (Arslan, 9. Klasse)

Langeweile in der Schule ist eine häufig auftretende, mäßig unangenehme Emotion, die auch mit Schulabsentismus und weiteren Problemen in Zusammenhang steht. Auf der anderen Seite wird immer wieder betont, dass Langeweile heute leider zu kurz käme und doch wichtig sei, weil gerade in diesem Zustand oft die besten Ideen kämen. Empirische Daten hierzu gibt es jedoch kaum (vgl. Götz/Frenzel/Pekrun 2007). In jedem Fall ist zu bedenken, dass eine als positiv begriffene Langeweile kaum im Unterricht zu finden sein wird, sondern viel eher in freieren Zusammenhängen. Hier wird dann oftmals lieber der Begriff der Muße verwendet.

So gesehen erscheint es wichtig, im Unterricht über eine motivierende und differenzierende oder offene Unterrichtsgestaltung möglichst alle Lernende mitzunehmen und niemanden zurückzulassen. Ausgedehntere Phasen des Leerlaufs und Möglichkeiten langer Weile als Chance, um zu innerer Ruhe und neuen Ideen zu kommen, erscheinen dagegen nicht für den Unterricht, wohl aber für eine rhythmisierte Tages- und Pausengestaltung bedeutsam. Die-

se kann substanziell gewinnen, wenn sie Zeiten und Räume für scheinbares Nichtstun bereitstellt.

Literatur

DAK/Leuphana Universität Lüneburg (Hrsg.): Lehrergesundheit. Was hält Lehrkräfte gesund?

Breidenstein, G./Rademacher, S.: Vom Nutzen der Zeit. In: Zeitschrift für Pädagogik, 3/2013, S. 336–356

Dörpinghaus, A./Uphoff, I. K.: Die Abschaffung der Zeit. Darmstadt 2012

Elias, N.: Über die Zeit. Frankfurt 1988

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Belastung sächsischer Lehrkräfte an Schulen. Bericht zur Umfrage der GEW Sachsen. Leipzig o. A.

Götz, T./Frenzel, A. C./Haag, L.: Ursachen von Langeweile im Unterricht. In: Empirische Pädagogik, 2/2006, S. 113–134

Götz, T./Frenzel, A. C./Pekrun, R.: Regulation von Langeweile im Unterricht. In: Unterrichtswissenschaft, 4/2007, S. 312–333

Huf, C.: »A watched bloomer doesn't bloom«. In Bohl, T. et al. (Hrsg.): Selbstbestimmung und Classroom-Management. Bad Heilbrunn 2009, S. 115–128

Kohler, B.: Ganztagschule gestalten: Chance oder Bürde? In: Schulmagazin 5-10, 2/2016, S. 7–10

Kohler, B.: Diagnosegenauigkeit im Unterricht: Einschätzung der Arbeitszeiten von Schülerinnen und Schülern durch ihre Lehrkräfte. In: Unterrichtswissenschaft, 4/2015a, S. 300–316

Kohler, B.: Die Vergabe von Hausaufgaben im Unterricht. In: Empirische Pädagogik, 2/2015b, S. 189–210

Kohler, B./Göllner, R.: Heterogene Arbeitszeiten von Schülerinnen und Schülern. In: Unterrichtswissenschaft, 4/2013, S. 363–380

Rosa, H.: Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt 2005

Rosa, H.: Beschleunigung und Entfremdung. Berlin 2013

Vollmer, C./Pötsch, F./Randler, C.: Morningness is associated with better gradings and higher attention in class. In: Learning and individual differences, 27/2013, pp. 167–173

Wesselborg, B.: Lehrergesundheit. Baltmannsweiler 2014

Prof. Dr. Britta Kohler
Eberhard Karls Universität Tübingen
Institut für Erziehungswissenschaft
britta.kohler@uni-tuebingen.de